

Industriearchitektur in der DDR – Stand und erforderliche Entwicklungen

Eckard Dupke

Industrie und Umwelt

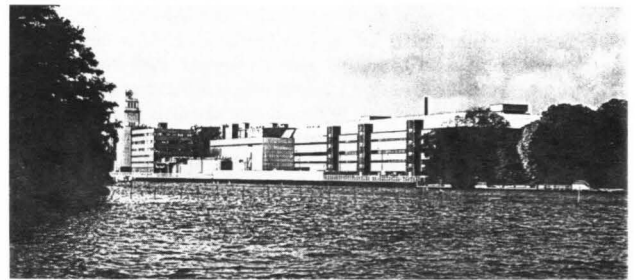
Kräftig rauchende Schornsteine und selbstbewußte Architektur waren jahrzehntelang Ausdruck von Unternehmergeist und Fortschritt durch Industrialisierung. In diesem Sinne präsentiert sich eine Firmendarstellung des Porzellanwerkes Lettin bei Halle im Jahre 1896.

50 Jahre später: Die Welt ist kaputt, aber noch groß. Bilder aus der Kindheit meiner Generation stellen durchgekreuzte Panzer auf der einen Hälfte des Blattes und Fabriken mit roten Schornsteinen und viel schwarzem Rauch auf der anderen Hälfte dar. Darunter Zahlen: was ein Panzer kostet und wieviel lebensnotwendige Dinge man dafür herstellen kann. Wir waren stolz auf jeden Schornstein, der wieder rauchte. Der extensiven Entwicklung waren keine Grenzen gesetzt.

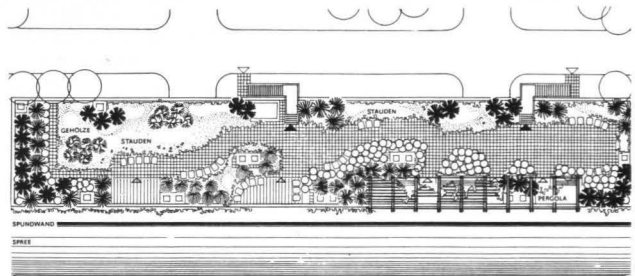
Wieder 50 Jahre später: Die Welt ist klein. Wo wir auch immer bauen, Schädigungen aller Art holen uns ein. Jedoch, daß wir Panzer hier und heute nicht nur durchkreuzen, sondern tatsächlich verschrotten, erfüllt mich mit Hoffnung. Mit Hoffnung auch, weil wir eine zweite längst herangereifte Pflicht zu erkennen beginnen, die aus der Stadt verdrängte Industrie wieder zurückzuholen in unseren Lebensraum, umweltfreundlich und das Stadtbild bereichernd. Heute ermöglicht der wissenschaftlich-technische Kenntnisstand, abproduktfreie oder abproduktarme Anlagentechnologien zu entwickeln, wie es am Beispiel der Erdölrückstandsverwertung in Leuna gelungen ist.

Zur angestrebten Einheit von Arbeit, Bildung und Kultur, Wohnen und Erholung

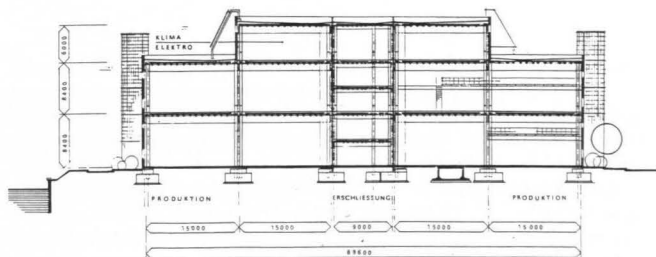
Trotz zahlreicher theoretischer Abhandlungen zur Stadt in ihrer Ganzheit sind die Wegezeiten zwischen Wohnung und Arbeitsstelle länger geworden und nehmen weiterhin zu. Am Wochenende werden viele Autostunden in Kauf genommen, um Erholung zu suchen. Viele Beschäftigte, oft erfahrene Fachleute, folgen *nicht* dem ausgelagerten, rechteckig und endlos in die Landschaft gestanzten Betrieb, der sich zwar neu und sauber, aber zu meist unpersönlich und eben *nur* rationell präsentiert. Diesen Problemen haben wir uns in Berlin-Oberschöneweide bei der Planung eines neuen Farbbildröhrenwerkes gestellt. Der Standort in unmittelbarer Nähe der von Peter Behrens 1915 entworfenen Eckbebauung für die Nationale Automobilbaugesellschaft liegt zwischen einer Hauptverkehrsstraße und dem Spreeufer mit Sportanlagen, Freibad und Gaststätten. Das Baugelände ist von Wohngebäuden, einer Poliklinik, einem Kindergarten und Werkstätten umgeben. Die Entwurfskonzeption ist vor Ort entstanden unter Mitarbeit von Kollegen des Büros des Stadtarchitekten, des Auftraggebers, des Anlagentechnologen, der Feuerwehr, des Wasserstraßenamtes, der Produktionssicherheit. Anstelle international üblicher Eingeschossigkeit für derartige Fertigungsprozesse wurde ein mehrgeschossiger Produktionskomplex unter Anbindung und Einbeziehung vorhandener Gebäude und einem Bebauungsgrad von 85 % errichtet. Auch andere Bei-



1 Farbbildröhrenwerk Berlin; Ansicht



2 Farbbildröhrenwerk Berlin; Gründach Beckenanlage



3 Farbbildröhrenwerk Berlin; Flexibilität durch Geschoßhöhe 8400, Deckenspannweite 15000, Deckenbelastung 10 bis 15 kN/m²

spiele aus meinem Entwurfskollektiv beweisen, daß die städtebaulich-architektonische und funktionelle Einbindung in vorhandene Stadt- und Dorfstrukturen möglich ist: Flanschenwerk Bebitz, Elektroanlagen Berlin, Arbeitsstättegebiet Halle-Süd mit RFT-Ersatzteillager, Feinmechanische Werke Halle, Porzellanwerk Lettin. Noch sind das Einzelbeispiele, für deren Realisierung nur einige Voraussetzungen genannt seien:

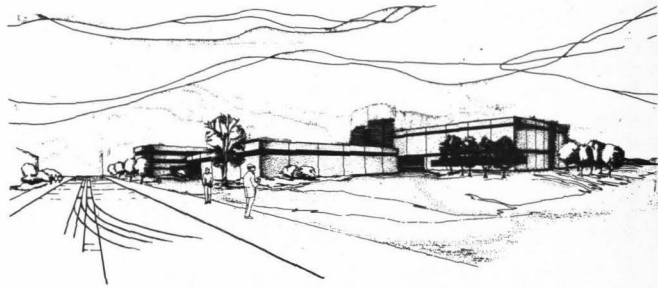
- Über das Vertragsverhältnis hinausgehende Partnerschaft „Auftraggeber-Architekt“
- Standortkenntnis muß durch den Architekten erlaufen werden; Umfeld und Fernwirkung gehören dazu
- Kenntnis der Wesensart des Industriezweiges, seiner Spezifik und seiner Störfaktoren
- Aufhebung der Industriebau-Anonymität: Barrierefrei bauen, Einblicke gewähren, Zäune vermeiden, Industriearchitektur stadtfähig machen
- Produktionssicherheit und Umweltschutz entwerfen und nicht hineinorganisieren.

Zu den Bausystemen, den Bauelementen und der Flexibilität

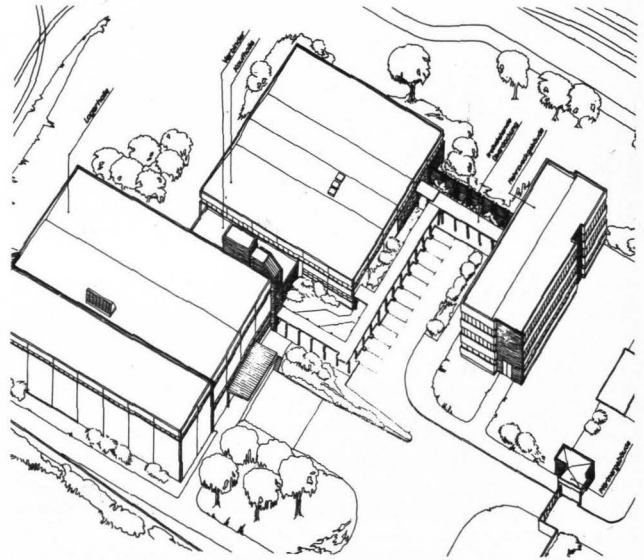
Die ingenieurtechnische Trennung der Industriebausysteme der DDR einerseits in Hallen für die Produktion und andererseits in Geschossbauten für den Sozial- und Leitungsbereich ist falsch. Moderne Ausrüstungstechnologien verlangen eine Verkettung im Raum mit *offen* anwendbaren Bausystemen und Bauelementen und mit weiterführenden Parametern, als sie derzeit vorgefertigt in der DDR angeboten werden. Hierzu gehören Geschosshöhen bis 8400 mm, Deckenspannweiten bis 15000 mm und Deckenbelastungen zwischen 15 und 50 kN/m². Diesen Bedingungen angepaßten Außenwandelementen ist unter Berücksichtigung innerstädtischer Fassadengliederung und industriebauphysikalischer Anforderungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Mit zu hohem Aufwand praktizieren die Baukombinate derzeit durch Abwandlung geschlossener Bausysteme die von der Industrie geforderte Flexibilität, was das Institut für Industriebau als Forschungseinrichtung der Bauakademie offensichtlich noch nicht wahrhaben will. Die vorgefertigten Bausysteme bieten keinen Raum für Kommunikations- und Bildungsbereiche in unmittelbarer Angliederung an die Produktionszonen.

Zur Baustrategie

Im Planungsvorfeld baulicher Investitionen ist der Auftraggeber als Kunde fachlich zu beraten. Wer soll das wahrnehmen? Ohne Bau- und Projektierungsbilanz endet der Weg des Auftraggebers vor den verschlossenen Türen der Projektierungseinrichtungen in den Baukombinaten. Beispiele beweisen auch hier, daß eine strukturelle Änderung unumgänglich ist. Bauen erfolgt nach Abläufen, deren zeitliche, räumliche und inhaltliche Koordinierung nur territorial in der Gemeinde, der



4 RFT-Lager Südstadt III Halle



5 RFT-Lager Südstadt III Halle

Stadt und dem Bezirk erfolgen kann einschließlich Material- und Arbeitskräfteplanung. Die derzeitige zentrale Bilanzierung der Industriebaukombinate widerspricht diesem Grundsatz. Industriebauleistungen sind Dienstleistungen für die Volkswirtschaft. Die Bewertung muß nach dem Gebrauchswert im Nutzungszeitraum erfolgen und auch am Beitrag zur Förderung der Produktivkraft Mensch.